

Kritische Studien

zu den

Oden des Horaz

von

Fr. Hülsenbeck,
Oberlehrer.

Paderborn, 1882.

Junfermann'sche Buchdruckerei.

Od. I, 2.

Das Bedeutungslose von omne (pecus) in V. 7, auch wenn man es = „aller Art" faßt, berührt um so unangenehmer, da es durch Stellung hervorgehoben wird. Für Hofman Peerlkamp [1]) ist es deshalb mit ein Grund gewesen, die ganze Strophe als unecht zu verdächtigen und M. Seyffert hat es durch Änderung in Amne zu entfernen gesucht. Einfacher und für den Sinn passender ist die Änderung durch Interpunktion: grave ne rediret seculum Pyrrhae . . omne: quum Proteus . .: Jupiter schreckte die Völker, es möchte wiederkehren die schwere Zeit der P. ganz, mit allen ihren Schrecken. — In der folgenden Strophe ist: „piscium summa genus haesit ulmo, nota quae sedes fuerat columbis" zur Bezeichnung der gewaltigen, die ganze Erde umgestaltenden Katastrophe ein kleinlicher, zumal für einen lyrischen Dichter unpassender Zug, um so unpassender, da die Ulme, die wegen des Zusatzes: quae . . nur als eine bestimmte gedacht werden kann, dem Fischgeschlechte überhaupt als Standort zugewiesen wird. Ganz anders ist bei dem epischen Dichter Ovid: hic summa piscem deprendit in ulmo. Daß wirklich der Dichter nicht ulmo geschrieben hat, beweist das von den meisten Handschriften überlieferte columbis. Für die columbae nämlich sind die nota sedes, der gewohnte Aufenthalt und Nistplatz nach Varro: de re rustica 3, 7. und Columella de re rust. 8, 8: „summae turres vel editissima aedificia." Es ist also anzunehmen, daß summa ulmo verschrieben ist und zwar wahrscheinlich durch Reminiszens eben jenes Ovid. Verses. Für ulmo liegt nach Sinn und Form imo nahe, dann kann quae nur geändert sein für qua, summa ist leicht verschrieben für simū. cfr. Naevius ap. Nonn.: Lascivum Nerei simum pecus ludens classem lustrat u. Plin. hist. nat. 9, 8, 7: Delphini dorsum repandum, rostrum simum." Es sind mit piscium simum genus Delphine gemeint; eben die erwähnt Archilochus fr. 76 in der Schilderung derselben Katastrophe, welche Schilderung Horaz, wie Keller (epilegom. zu Horaz) meint, hier vor Augen gehabt, sicher gekannt hat. Lesen wir also

Piscium et simum genus haesit imo,
Nota qua sedes fuerat columbis

so dürfte sich wohl nicht verkennen lassen, daß durch die einfache Änderung die Darstellung gewonnen hat. Das Schreckhafte, das der Gedanke an eine allgemeine Ueberschwemmung wegen der damit verbundenen Vernichtung für das Menschengeschlecht nach der Absicht des Dichters (terruit gentes) haben sollte, ist mit Vermeidung kleinlicher und widerlicher Züge durch die hoch überschwemmten menschlichen Wohnungen einfach angedeutet, zugleich ist durch die gewählte Bezeichnung: columbarum nota sedes in Verbindung mit piscium genus nach dem vorhergehenden Protei pecus die Darstellung eine einheitliche geblieben. — In dem folgenden Verse ist superiecto aequore von H. P. geradezu für unsinnig

[1]) Dafür später kurz H. P.

erklärt. Es könne das nur heißen: damis superiecto, also damae sub aqua natarunt, terris superiecto läge viel zu fern. Der Ansicht ist auch Lehrs. Ein vernünftiger Leser, meint er, der einen vernünftigen Stilisten zu lesen voraussetze, könne und werde nicht anders verstehen als damis superiecto. Einige, die dies zugeben, meinen nun, es brauche damit nicht bezeichnet sein, daß die Gemsen ganz von Wasser bedeckt gewesen, eine Welle habe sich über sie ergossen und darum seien die Tiere pavidae. Aber nicht von unda oder fluctus ist hier die Rede, sondern von aequor, und ein wie kleinlicher Zug für die Darstellung der Weltüberschwemmung wäre es, daß darüber die Tiere sich entsetzt hätten! Für das unhaltbare superiecto haben einige Handschriften super iacto, was leicht verschrieben ist für super facto. Fassen wir aequor in seiner Grundbedeutung = Fläche, so heißt aequore super facto, das übrigens als abl. absol. zu nehmen ist: auf der oben entstandenen Fläche schwammen die Gemsen. Die Berge, auf welchen die Gemsen wohnen, hat das Wasser bedeckt, die Thäler und Klüfte dazwischen gefüllt, es ist alles eine Fläche geworden, aber — zum Entsetzen der Bergtiere — nicht eine feste, was sie nie gethan, — sie schwimmen. Die höchsten Gipfel, nur schwach vom Wasser bedeckt, dienen, wie sonst Riffe und Bänke, den Tieren des Proteus zum Ruheplatz. So kehrt mit dem Schlußverse die Darstellung sich abrundend zu ihrem Anfang zurück. In wenigen großen Zügen ist die allgemeine alles, was auf dem Lande lebt, vernichtende Flut vorgeführt. Die Darstellung ist überhaupt am Platze. Wie hätte der Dichter die Überschwemmungen, von denen viele Länder (terris misit — terruit gentes) betroffen waren, als prodigia aufgefaßt passender zusammenfassen können, als in dem Bilde einer drohenden allgemeinen, einer neuen deukalionischen Flut? Man hat auch an dem Antiklimax Anstoß gefunden, den man in der Darstellung der nun folgenden Überschwemmung Roms durch die Tiber nach der deukalionischen Flut finden will, aber im Grunde ist ein solcher nicht vorhanden. Die Tiberüberschwemmung ist wie die zahlreichen anderen eine Androhung der einen allgemeinen Flut gewesen (terruit urbem, terruit gentes); als Beispiel, weil man sie in Rom selbst gesehen, von den anderen nur gehört hat, wird sie besonders angeführt. Das richtige Verhältniß wird auch leicht gefühlt, wenn das an betonter Stelle stehende vidimus auch betont wird. — Die fünfte Strophe hat man mit Recht anstößig gefunden. Juppiter terruit urbem, ne . . ., heißt es vorher, also Jove probante war die schreckliche Überschwemmung erfolgt; nun heißt es hier: vagus sinistra labitur ripa Jove non probante! Zumeist wegen dieses Widerspruches haben H. P. und Lehrs die Strophe als unecht ausgestoßen, auf ein leichteres Heilmittel führt die Erwägung einer andern Unzulässigkeit, die in nächster Nähe des anstößigen Jove non probante sich findet. Vagus et sinistra labitur ripa ist nach ire deiectum monumenta regis templaque Vestae (auf dem linken Tiberufer) eine ganz überflüssige Bezeichnung. Ändern wir ripa in rixa, so ist die ganze Stelle geteilt. Sinistra rixa ist der verkehrte, mit Verkennung von Ziel und Maß tobende, in der Weise von Jupiter nicht gewollte Kampf. Der wollte bloß schrecken, während der Stromgott gleich schonungslos durch Zerstörung der Heiligtümer, an deren Erhaltung Roms Bestehen geknüpft war, Rom vernichten will. —

Auch die sechste Strophe ist von H. P., Lehrs und andern für ein fremdes Einschiebsel erklärt. Prüfen wir den Gedankengang. In der vorhergehenden Strophe klagt die Stammmutter Roms und treibt ihren Gemahl zur Rache an, warum? — In der folgenden Strophe hören wir, daß das Reich zu Grunde geht, daß Vesta ungnädig, daß ein schwerer Frevel zu sühnen ist. In der Zwischenstrophe hören wir nun von Bürgerkriegen, die Rom geschwächt haben. Die Bürgerkriege sind es also, über welche Ilia klagt, derentwegen Vesta ungnädig ist, die Bürgerkriege sind der Frevel, der zu sühnen ist. Dem Gedanken nach ist also die sechste Strophe ganz an ihrer Stelle und geradezu unentbehrlich. Nun aber die Form des Gedankens! Von der Ursache der jetzigen Klage der Ilia, des jetzt zu Grunde gehenden Reiches, von dem jetzt zu sühnenden Frevel wird einst die Jugend hören. Diese Jugend, juventus

d. i. im Alter von etwa 20 — 40 Jahren, wird als rara bezeichnet, wann ist sie rara? Die Jugend, die vitio parentum rara ist, kann mit Bezug auf pugnas nur die Jugend sein, deren Väter durch ihre Schuld in den Bürgerkriegen einen frühen Tod gefunden haben. Also die jetzt spärlich vorhandene Jugend wird hören, nicht spätere Generationen werden noch hören, wie man gedeutet hat, um die Größe des Frevels hervorgehoben zu finden. Warum soll nun die jetzt vorhandene Jugend einst hören von dem, was jetzt zu hören und zu sehen ist? Ein Grund ist gar nicht ersichtlich und bei dem Hinweis auf die Zukunft erscheint die Strophe mit ihrem notwendigen Hauptgedanken durch die Form, in welcher dieser gegeben ist, ohne Zusammenhang namentlich mit der vorhergehenden Strophe. Das Futur audiet ist sicher nicht richtig. Aber noch ein Fehler ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Strophe, den Lehrs besonders gerügt hat. Pugnas ist ein ganz unbestimmter Ausdruck, mit Gewalt zwängt man ihn in Beziehung auf cives acuisse ferrum: von den Kämpfen wird hören. Die gerügten Mängel verschwinden, wenn wir mit leichter Änderung lesen:

Audit „et cives acuisse ferrum,
Quo graves Persae melius perirent,“
Audit „et pugnas vitia o parentum“
Rara juventus.

Es werden die Worte der klagenden Ilia angeführt, welche die Jugend durch den Mund der die prodigia so deutenden Seher vernimmt. Die angeführten Worte sind aber nicht, wie der Deutsche gewohnt ist, konstructionsfrei gegeben, sondern, wie der Lateiner es liebt, in den Bereich der Rektion gezogen. cfr. Nägelsbach, Latein. Stilistik §. 3. Darum hat et — et nichts Auffallendes, zumal das zweite audit interjectionsartig eingeschoben ist, leicht wurde aber dadurch der überlieferte Fehler veranlaßt. Acuisse ist zu ferrum in eigentlicher, zu pugnas in tropischer Bedeutung gebraucht; ähnlich bei Livius 9, 9: in haec (corpora) ferrum, in haec iras acuunt. Die cives, qui acuerunt ferrum, sind die auctores pugnarum. — Die iuventus ist hier in römischem Sinne die waffenfähige Mannschaft, die Wehr des Reiches. Nachdrucksvoll ans Ende der Strophe gestellt wird es auch noch besonders hervorgehoben durch das wiederholte spannende audit — audit, das nachdrücklich auf sein Subjekt hinweist. Sie, sie, die stark gelichtete Wehr des Reiches soll das mit Entsetzen hören. Wie passend nun „Quem vocet divum populus ruentis imperi rebus“ sich anschließt, fühlt jeder, zugleich ist es klar, weshalb die Wendung: rara juventus audit der Dichter für die Erwähnung des zu sühnenden Frevels gewählt hat. —

In den nun folgenden Strophen werden die Götter angerufen, die im Auftrage Jupiters vielleicht geneigt sind, die Sühnung des Frevels vorzunehmen. Zunächst Apollo und zwar, da er als Phoebus seine strahlenden Schultern verhüllt, als augur, der aus der Nacht der Trübsal heraushilft. Dann die Venus, die Stammmutter besonders des julischen Geschlechtes, die Erycinische Venus, die wegen ihres ewig holden Wesens (quam Jocus circumvolat . .) auch jetzt vielleicht geneigt ist, Huld zu erweisen. Dann der Kriegsgott Mars als Stammvater des römischen Volkes. Die diesen charakterisierende Strophe bedarf einer genaueren Prüfung, da auch sie von H. P. und Lehrs als ein fremdes Einschiebsel verworfen ist. Mit ludus, meint man, werde der Bürgerkrieg bezeichnet als Kriegsspiel, Mars habe nur seine Freude an einem echten rechten Kriege. Nach dieser Erklärung giebt man der Strophe offenbar die Bedeutung, den Mars als Kriegsgott überhaupt zu charakterisieren. Was hat aber, fragt H. P., das mit der ihm hier gestellten Aufgabe zu thun? Lehrs, offenbar nicht genug den Begriff ludus berücksichtigend, meint: dem Mars, der hier als des Krieges überdrüssig bezeichnet werde und Frieden bringen solle, hier den Spiegel seiner Kriegsfreude vorzuhalten, das käme ihm vor, als wenn jemand sich mutwillig den Teufel an die Wand male. Wie man leicht sieht, kommt alles auf die Auffassung von ludus an.

Ludus kann heißen: Zeitvertreib (zur Erholung) — Scherz — spielleichte Beschäftigung oder Kleinigkeit. Ist nun der langjährige Bürgerkrieg ein Zeitvertreib oder ein Scherz gewesen? Er war voll der größten Anstrengungen und Leiden, der blutigste Ernst. Ist er eine spielleichte Kleinigkeit gewesen? Die aufgebotenen Mittel, die gewaltigen Schlachten zu Wasser und zu Lande, die furchtbaren Verluste, die lange Dauer bezeichnen ihn wahrlich nicht als ein leichtes Spiel. Aber, wie die ludi gladiatorii, meint Mitscherlich, sei der Bürgerkrieg ein Schauspiel für Mars gewesen. Ein bloßes Schauspiel, wie eben gezeigt ist, nicht, und war er ein Schauspiel, so war er, wie jeder andere Krieg ein Schauspiel, das zu genießen der ἄτος πολέμοιο niemals satt wird. Aber ein ludus war er, meint Schütz, als ludus fortunae. Das ist etwas, was er mit jedem Kriege gemeint hat, den Bürgerkrieg besonders Kennzeichnendes ist es nicht und das soll doch eben mit ludus hier im Gegensatz zu quem iuvat . . . gegeben werden. Also den Bürgerkrieg an und für sich kann ludus nicht bezeichnen, er muß in einer anderen Beziehung so genannt sein; welche andere Beziehung bietet sich nun als auf auctor, an den der Klageruf: heu nimis . . . ja gerade gerichtet ist? Mit dem Kriegsgott als ihrem Stammvater haben die Römer im Bürgerkriege ihr Spiel und ihren Spott getrieben, indem sie den Krieg und den Kriegsgott anstatt zur Erhaltung seines Geschlechtes im Kampfe gegen äußere Feinde zu dessen Vernichtung mißbrauchten; nimis longo satiate ludo ist also = nimis diu ludificate. Nun kann im Gegensatz zu dem bisher geübten Trug und Mißbrauch des Krieges, den der Kriegsgott als Stammvater des röm. Volkes satt hat, in Folgendem nur der rechte Gebrauch, an dem derselbe als Stammvater seine Freude hat, gemeint sein, der Krieg gegen den äußeren Feind, hostem, welcher Begriff am äußersten Schlusse des Verses so nachdrucksvoll hervortritt. Dann kann aber Mauri peditis acer vultus cruentum in hostem unmöglich vom Dichter geschrieben sein. Auch schon bei der unrichtigen Auffassung von ludus hat man immer mehr gefühlt, wie unpassend zur Bezeichnung des echten Krieges für den Römer der Maure gebraucht sei und selbst der an der Überlieferung sonst so ängstlich festhaltende Nauck wird bedenklich und meint, es wäre wohl „Acer et Maurum peditis cruenti vultus in hostem zu ändern. Früher ist Marsi für Mauri vermutet und nachdrücklich von Bentley empfohlen. Aber wenn auch Marsus dichterisch für Romanus überhaupt gebraucht wird, so dürfte doch hier, wo die ursprüngliche Abstammung des röm. Volkes so wesentlich in Betracht kommt, die Bezeichnung desselben durch einen erst später hinzugekommenen Volksstamm weniger passend sein, um so weniger, weil jener Name an einen blutigen Bürgerkrieg, bellum Marsicum, erinnert, der um Gleichstellung mit den Altrömern geführt wurde. Und was die Form betrifft, so ist Marsi und Mauri nicht so ähnlich, daß die Verwechselung leicht zu nennen ist, an eine absichtliche Änderung ist gar nicht zu denken. Nach Vegetius milit. 1, 20: Unde enim apud antiquos murus dicebatur pedestris exercitus, nisi quod pilatae legiones praeter scuta etiam cataphractis galeisque fulgebant? glaube ich, ist mauri für muri auf die leichteste Weise verschrieben. Vultus kann hier wie bei Virgil Aen. 5, 848 (v. salis) und Ovid metam. 1, 6 (v. naturae) gefaßt werden; übrigens ist acer vultus in hostem mehr auf den Begriff pedes als auf das Bild murus bezogen, wie auch sonst attributive Bestimmungen zu bildlichen Ausdrücken dem Begriffe selbst entsprechen z. B. vacua tonsoris in umbra Horat. ep. 7, 50. rhetorica descendit ab umbra Juven. 7, 173. — mersor civilibus undis. Hor. ep. I, 1, 16. rara Fides Hor. od. 1, 35. 21. Die ganze Schilderung führt den Moment vor, wo das röm. Fußvolk die Pilen abgeschleudert hat und nun gegen den bereits blutenden Feind (daher cruentum) mit gezücktem Schwert wie eine eherne von den Helmen wie mit blinkenden Zinnen gekrönte Mauer unter tausendfachem Geschrei vorrückt. Dieser Anblick ist entzückend für den Kriegsgott, für ihn als Stammvater besonders, daß er seine Römer in ihrer eigentümlichen Bewaffnung und Kampfordnung so vorrücken sieht gegen den Feind, hostem; dies ist der Hauptbegriff und darum, wie schon gesagt, so nachdrucksvoll ans

Ende der Strophe gestellt. — Betrachten wir schließlich den Zusammenhang der folgenden Strophe mit den vorhergehenden: „Endlich komme doch Apollo oder Venus oder Mars — um den Frevel zu sühnen, oder wenn du, Mercur, in der Gestalt des Octavian auf Erden gekommen bist — kehre spät in den Himmel zurück." Hier ist unleugbar eine Lücke. Bis zu dem Augenblicke, wie die Frage: cui dabit partes scelus expiandi Juppiter? und die vorhergehende Anrufung der andern Götter beweist, hatte der unter der Gestalt des jungen Octavian möglicher Weise auf Erden weilende Mercur, wenn er auch Caesaris ultor heißt, die so dringend erflehte Entsühnung noch nicht vorgenommen. Die dringende Bitte um baldige Entsühnung mußte also auch an ihn gerichtet werden und erst nach dieser die Bitte, spät in den Himmel zurückzukehren. Die Ergänzung dieser Lücke erhalten wir durch Änderung eines einzigen Buchstabens, lesen wir nämlich

Filius Maiae, patiens vocari
Caesar, **es** ultor!

Als ultor soll er die Entsühnung vorzugsweise vornehmen, denn für das vergossene Bruderblut soll die Sühne wieder Blut sein, Römer- und Feindesblut. Durch die leichte Änderung wird nun auch die immerhin anstößige doppelte Bedeutung des Namens Caesar (Caesaris ultor — te duce Caesar) beseitigt.

Od. I, 6.

Die vierte Strophe dieses Gedichtes ist von H. P., Meineke, Gruppe und Lehrs für unecht erklärt. Canorae nugae! sagt Meineke. H. P. und Lehrs bezeichnen sie als ganz überflüssig, da schon in der zweiten Strophe der Dichter seine Unfähigkeit für epische Darstellung nach dem Vorbilde Homers bekannt habe, zugleich fehle ihr mit dem Gedankengange aller Zusammenhang. Ersterer rügt auch den Widerspruch der hier erhobenen Frage mit dem Vorhergehenden: wenn keiner die genannten von dem Mäonier H[illegible]ner dargestellten Gestalten darzustellen vermöge, so könne das auch Varius nicht und von dem heiße es doch vorher, er werde Maconii carminis alite den Helden Agrippa darstellen. Wenn dagegen Nauck meint: quis — scripserit heiße: wer außer dem Varius könnte darstellen? so legt er hinein, was gar nicht darin liegt, über den mangelnden Zusammenhang schweigt er, wie alle übrigen mir bekannten Erklärer. Lesen wir ohne alle Änderung nur mit der bei uns üblichen Bezeichnung:

Quis Martem „tunica tectum adamantina"
Digne scripserit aut „pulvere Troico
Nigrum" Merionen aut „ope Palladis"
Tydiden „superis parem?"

so ist die richtige Auffassung, glaube ich, schon ersichtlich. Die markierten Bestimmungen sind nicht Attribute, sondern in Form der Apposition angeführte Prädikate, mit genauerem Ausdruck also = quis Martem scribens tunica tectum adamantina digne scripserit . .? Mit den Prädikaten bezeichnet der Dichter die lyrische Darstellungsweise, die mit wenigen kräftigen Zügen die Gestalten zeichnet; für den lyrischen Zweck, Gefühlstöne anzuschlagen, genügen diese, vermögen aber nicht, einen Kriegshelden in der ganzen Größe seiner Thaten so zu veranschaulichen, wie die epische Breite und die ganze epische Darstellungsweise. Diese Auffassung steht im innigsten Zusammenhange mit dem ganzen Gedankengange. Lyrae Musa potens vetat" sagt er in der vorhergehenden Strophe, hier wird es gezeigt; „imbellis lyrae Musa potens vetat," das wird gezeigt in der folgenden Strophe, in welcher der Dichter bescheiden sich als Dichter von Liebes- und Trinkliedern und zwar der leichtesten Art bekennt. Die Begriffe imbellis lyrae Musa potens wie auch pudor sind also in gewohnter horazischer Manier weiter ausgeführt. — Getadelt hat man an der vierten Strophe auch die willkürliche Zusammenstellung von

Mars, Meriones und Diomedes. Mir will es scheinen, daß der Dichter die Hauptmomente epischer Darstellung, welche der Lyriker nur andeutend und deshalb unvollkommen darstellt, geschickt hervorgehoben hat: die Darstellung von Gestalten, von Handlungen bloß menschlicher Kraft und von Handlungen mit göttlicher Hülfe d. i. die sogenannte epische Maschienerie. Für die Handlungen ersterer Art ist gerade Meriones passend gewählt, weil dieser in der Ilias als bedeutender Held erscheint, dem keine Gottheit zur Seite steht. — Auch die letzte Strophe ist von H. P. und Gruppe als unecht gestrichen; sie sei für die Tendenz des Gedichtes ganz bedeutungslos. Daß sie das nicht ist, ist eben gezeigt. Lehrs hat sich mit Änderung der beiden Schlußverse begnügt. Indem er „non praeter solitum leves" = nicht außergewöhnlich leichtfertig" auffaßt, macht er sich lustig über die pedantische Entschuldigung des Dichters dem Agrippa gegenüber, und mit Recht, die wäre abgeschmackt. Er hat aber eine andere Auffassung jener Worte, die sich bereits bei den Scholiasten findet, ganz unberücksichtigt gelassen, nämlich = „ganz nach meiner Gewohnheit leichtfertig." Damit bezeichnete dann der Dichter seine Unbeständigkeit in der Liebe als eine Eigenschaft seines Charakters überhaupt. Stimmt aber diese Selbstanklage zu der sonstigen Anschauung des Dichters von solchen Verhältnissen und der Schätzung seines Manneswerthes? Ich glaube nicht. Und nun so ernsthaft das ausgesprochen, so ohne alles Salz! Auch Schütz meint, poetisch schön sei der Ausdruck eben nicht, aber wie sollte ein so einfacher und prosaischer Gedanke auch anders und besser gegeben werden? Lesen wir mit geringer Änderung:

vacui sive quid urimur —
Non praestet solitum — leves

so erhalten wir als Grund für: „sive quid urimur, leves" im Einklang mit dem in der Strophe ganz passend angeschlagenen Tone den Scherz: Variatio delectat!

Od. I, 8.

Die Handschriften schwanken hier in den Modis. Die einen geben: properas — equitat — temperat, die andern die entsprechenden Konjunktive. Vitat — gestat dagegen und natürlich die metrisch gesicherten timet — latet haben sämmtliche. Da kein Grund ersichtlich ist, weshalb vitat — gestat von timet — latet in der Form unterschieden sein sollte, da sie gerade so wie timet wenigstens Teile der Gesammtvorstellung: cur oderit campum sind, so haben sämmtliche Herausgeber auch hier den Indikativ gewählt. So steht denn nun die Konjunktivform oderit in der Bezeichnung der Gesammtvorstellung, während die Teilvorstellungen den Indikativ haben und wäre nicht für properas von fast sämmtlichen neueren Herausgebern properes gewählt worden, so stände hier oderit ganz vereinzelt unter lauter Indikativen. Daran haben schon frühere Erklärer Anstoß genommen und deshalb zu ändern versucht. Aber auch wenn man mit properes einen andern Konjunktiv dem oderit zur Seite stellt, so bleibt oderit in der Bezeichnung der Gesamntvorstellung auffallend, weil in quid latet, das nicht mehr eine Teilvorstellung von cur oderit campum ist, sondern dieses verallgemeinert und damit steigert, wieder der Indikativ steht. Dazu kommt, worauf Lehrs aufmerksam gemacht hat, daß die zweite Frage cur oderit nach der ersten unlogisch ist. Denn die zweite Frage, zumal mit dem die Frage geradezu begründenden patiens (da er doch ertragen kann), zeigt das noch als unbekannt, was in der ersten Frage als bekannt gilt. Die zweite Frage kann auch nicht, wie Nauck will, eine bestimmtere Bezeichnung oder Erklärung der ersten sein. Denn beide Fragen sind ihrem Inhalte nach ganz verschieden. Die erste fragt nach dem Beweggrunde einer Thatsache, die zweite nach der Erklärung einer andern Thatsache, die nicht notwendig in jener als ihrem Grunde enthalten zu sein braucht; denn daß ihm das Marsfeld verhaßt ist, kann auch einen andern Grund haben als Liebeskrankheit. Sollte die zweite Frage eine

Erklärung der ersten sein, so könnte sie es nur sein für amando perdere; dann müßte es aber heißen: ut — oderit und impatiens, welches letztere auch H. P. und bereits vor ihm andere verlangt haben. Offenbar ist in den beiden Fragen, wie sie jetzt in den Ausgaben gelesen werden, nicht alles in Ordnung. Die Handschriften in Übereinstimmung mit den Citaten alter Grammatiker bieten aber auch ganz andere Lesarten: hoc statt te und vere statt oro; und statt cur findet sich in einem Citate bei dem Grammatiker Diomedes quid. Nehmen wir diese auf mit einer leichten der Form wie dem Sinn nach nahe liegenden Änderung des Übrigen, so erhalten wir:

Lydia, dic per omnes
Hoc deos: vere est, Sybarin quod properes amando
Perdere, cur apricum
Oderit campum? Patiens pulveris atque solis
Cur neque . . .

d. h. daß du, wie es heißt, den Sybaris durch Liebe durchaus zu Grunde richten willst, ist das wirklich der Grund, weshalb ihm das Marsfeld verhaßt ist? (Was ist denn sonst der Grund?) Er, der doch Staub und Hitze verträgt, warum tummelt er nicht unter seinen Kameraden das Roß? . . . Properes amando perdere wird durch den Konjunktiv als gedacht, gesagt von den Leuten bezeichnet im Gegensatz zu vere. —

Od. I, 14.

In der zweiten Strophe haben carinae und funes Bedenken erregt und verschiedene Deutungen gefunden. Daß carinae, nachdem das ganze Schiff mit navis bezeichnet und geradezu angeredet ist, mitten zwischen den angeführten Teilen des Schiffes nur im eigentlichen Sinne den Kiel bezeichnen kann, läßt sich gar nicht bezweifeln. Nun hat aber an dem Plural carinae als Bezeichnung für den Kiel eines Schiffes bereits Bentley Anstoß genommen und H. P. dieselbe, weil sie sonst gar nicht vorkommt, überhaupt als möglich bestritten. Da sich jedoch auch sonst bei Dichtern ein einzelner Gegenstand im Plural in einer für uns ganz unfühlbaren Weise bezeichnet findet, hier insbesondere bei einem größeren Schiffe, als welches das allegorisch hier gemeinte römische Staatsschiff doch gedacht werden muß, der Kiel aus mehreren Stücken bestand, so muß man zugeben, daß carinae als Bezeichnung für den Kiel des einen Schiffes immerhin möglich ist. —

Funes sind gedeutet als Ankertaue, Segeltaue, Schlepptaue, verpichte in die Fugen eingestopfte Hanfseile, endlich als ὑποζώματα, nämlich Gurten oder starke Taue, die im Notfall um den aus Rand und Band gehen wollenden Schiffskörper horizontal unter der Wasserlinie vom Vorder- zum Hinterteil gezogen wurden. In Bezug auf carinae als Kiel im eigentlichen Sinne ist aber keine der angeführten Deutungen zuläßig, auch die beiden letzten nicht, da sie nur für den Rumpf (Rippen und Planken), nicht für den Kiel Bedeutung hatten. Deshalb sagt Schütz mit Recht, daß die Worte „sine funibus“ ihm unklar blieben. Wir müssen noch die Frage hinzufügen: wie kann denn der Dichter überhaupt sagen, daß der Kiel ohne . . . das Meer nicht mehr aushalten kann, den er doch, weil derselbe nach v. 2 unter Wasser ist, gar nicht sehen und auf dessen Beschaffenheit er also das Schiff auch nicht aufmerksam machen kann? Nun kommt noch hinzu, und das ist das Wichtigste: bei der überlieferten Auffassung erscheint der Zusammenhang ganz aus den Fugen. Erwähnt sind: nudum remigio latus, dann malus antennaeque, nun sollten naturgemäß die zu den antennae gehörenden funes und lintea folgen, es kommt aber dazwischen: funes als — wer weiß, was? — und carinae! So verworren hat

Horaz nicht geschrieben. Da die Handschriften für possint auch possunt bieten, so bedarf es nur einer Änderung der Interpunktion, um Klarheit und Ordnung zu erhalten. Lesen wir:

Nonne vides, ut
Nudum remigio latus
Et malus celeri saucius Africo
Antennaeque gemant ac sine funibus?
Vix durare carinae
Possunt imperiosius
Aequor. Non tibi sunt integra lintea, . . .

Carinae ist Genitiv oder Dativ zu imperiosius. Aequor carinae imperiosius ist das Meer, das etwas größere Gewalt gegen den Kiel übt, d. i. so hohl geht, daß von der Bewegung der Kiel selbst erfaßt und dadurch das Schiff bald gehoben und gesenkt, bald auf die eine oder andere Seite geworfen wird. Eine solche Erschütterung, geschweige denn einen Sturm auszuhalten, sind der Mast und die ihrer Taue beraubten gleichfalls gebrochenen Rahen nicht mehr im Stande, sie brechen und stürzen schon dadurch zusammen.

Od. I, 17.

Der „olens maritus“ hat schon manchen den klassischen Studien obliegenden Jüngling erheitert, besonders wenn derselbe mit etwas Parfum als „duftender Geißbock" vorgeführt wurde. Aber dem klassischen Horaz, glaube ich, gehört der „duftende Bock" nicht. Ich glaube das nicht so sehr wegen olens aus Rücksicht auf den Geschmack überhaupt, — darüber läßt sich ja nicht so bestimmt streiten, merkt doch Porphyrion hier ganz entzückt „venuste“ an, — sondern weil hier jene Bezeichnung ganz ungehörig und deshalb geschmacklos ist. Nachdem nämlich unmittelbar vorher die Ziegen mit capellis erwähnt sind, war die Erwähnung eben derselben als Subjekt unter einer andern Benennung überflüssig und wenn diese Benennung für die Situation keinen neuen bezeichnenden Zug enthielt, unpassend. Einen solchen bietet aber „uxores olentis mariti“ nicht, auch nicht als Scherz, den Nauck darin finden will. Durch die nahe liegende Änderung von Olentis in Cientis erhalten wir mit deviae cientis uxores mariti = wegschweifend von dem seine Weibchen lockenden Männchen" kräftig bezeichnet, wie die Herde zerstreut weidet und wie furchtlos die Ziegen sind, kräftiger als mit dem bloßen deviae. Für devius mit dem Genitiv vgl. Silius 1, 57. 8, 318. Wie hier devius, finden sich auch pauper, docilis, purus nach Dräger, histor. Synt. nur bei Horaz und Silius mit Genitiv konstruirt. —

Die folgende Strophe lautet, als habe Horaz der Tyndaris, die allem Anscheine nach zum ersten Male sein Landgut besuchen soll, mit der poetischen Einladung zugleich eine Spezialkarte der Örtlichkeit zugeschickt. Da ist ein Berg, Lucretilis, auf dem wandelt Faunus, da ist ein anderer, der heißt Bocks- oder Ziegenberg, auf dem hausen aber Wölfe, da ist Ustica, dessen Thäler und kahle Felsen von den Flötentönen des auf dem Lucretilis wandelnden Faunus hallen. Eine so genaue Beschreibung hat er epist. 1, 16, wo er doch sagt: Scribetur tibi forma loquaciter et situs agri nicht gegeben. Wozu diese genaue Bezeichnung für die eingeladene Tyndaris? Auffallend ist es auch, daß von den continui montes (epist. 1, 16) der silva Sabina (od. 1, 22) gerade der eine Berg das Revier der Wölfe gewesen sein soll. Nun kommt hinzu, daß die Handschriften den Namen verschieden geben: haediliae, haedilia, hoediliae, hoeuliae. Acron erklärt septa hoedorum. Mit Bezug hierauf hat Bentley „heduleae“ geschrieben, welches Wort aber sonst nirgends sich findet. Mir scheint es verschrieben für: hae dubiae. Hae ist, wie sonst, emphatisch = quales sunt capellae; dubiae i. e. nec

metuunt dubiae. Die Stellung zwischen Martiales — lupos bewirkt einen kräftigen Gegensatz. — Ustica bezeichnet Acron als Berg oder Thal, Porphyrion als Berg; beide haben offenbar nichts mehr gewußt, als auch uns der Text giebt. Prüfen wir also diesen, zunächst Ustica cubans. Cubare, das nur höchst selten sich anders als von lebenden Wesen im Zustande des Ruhens gebraucht findet, kann hier von einem leblosen Gegenstande nur gebraucht sein, wie nach Vorgang Porphyrions Lambin passend sich ausdrückt: ut cubantis hominis speciem prae se ferre videatur. Das paßt nicht auf ein in die Oberfläche eingesenktes Thal, sondern nur auf eine Anhöhe oder eine an einer Höhe gelegene Ortschaft. Es paßt auch nicht auf einen von Thälern durchschnittenen Höhenzug. Danach kann Ustica cubans mit den erwähnten valles nur eine sanft sich abdachende, von Thälern umgebene Anhöhe gewesen sein oder eine Ortschaft an einer so gelegenen Anhöhe. Erwägen wir nun den Zusammenhang. Jedesmal, heißt es, wenn bei und auf Ustica das Flötenspiel des auf dem bewaldeten Lucretilis anwesenden Faunus vernommen ist, dann suchen meine Ziegen furchtlos in dem sicheren Walde ihr Futter. Das kann nur heißen: jedesmal, wenn von den Ziegen bei und auf Ustica das Flötenspiel ihres in dem Walde des Lucretilis anwesenden Beschützers gehört wird, dann suchen sie in dem Walde . . . Danach kann Ustica nicht eine Örtlichkeit sein, bei der sich die Ziegen zeitweilig oder zufällig befinden, sondern, wo sie gewöhnlich sich aufhalten, zu der sie gehören. Was liegt nun näher, als daß der aus 5 Bauernhöfen, aus welchen das Landgut (Sabinum) des Horaz gebildet war, bestehende Weiler, der auch einen besondern Tempel, den Tempel der Vacuna, hatte, den Namen Ustica gehabt hat? Darauf weist auch die Bedeutung, die Ustica durch Stellung in der Mitte des Gedichtes erhalten hat, in Verbindung mit der Anrede an die Hauptperson, der das Gedicht gewidmet ist, wie auch mit der Erwähnung des reichen Göttersegens, dessen sich das Besitztum des Dichters erfreut. Eine solche Hervorhebung wäre für einen Ort von untergeordnetem Interesse geradezu abgeschmackt.

Od. I, 22.

Trotz der Bravour, die Horaz als tribunus militum bewiesen haben mag, glaube ich annehmen zu dürfen, daß er in den Sabinerwald, in dem, wie er wohl wußte, es wegen der Wölfe nicht geheuer war, nicht mit Absicht unbewaffnet sich begeben hat, um seine Lalage zu besingen. Darauf deutet ja auch wohl die gewonnene Zuversicht, nun nachdem vor ihm, dem Unbewaffneten, so wunderbar ein Wolf geflohen, unbewaffnet sich in die gefährlichsten Gegenden wagen zu wollen. Es will mir deshalb scheinen, daß in den Worten: „Dum meam canto Lalagen et ultra Terminum curis vagor expeditis" angegeben sein muß, wie es gekommen, daß er gegen seine Absicht so zufällig unbewaffnet in den Bereich der Wölfe geraten sei. Dem widerspricht aber „curis expeditis." Denn war der Kopf frei von Sorgen, so war auch das Auge frei für die Wahrnehmung der Örtlichkeit. Durch Änderung eines Buchstabens läßt sich der Widerspruch beseitigen. Lesen wir nämlich ceris expeditis i. e. depromptis, so sehen wir, wie der sinnende Dichter die Gedanken seiner Minne immer ändernd und glättend in seine Schreibtafel trägt und so von der Umgebung nichts merkend über die Grenze der bebauten Flur in die Wildnis des Sabinerwaldes fortwandelt. Ein ähnliches Motiv also, wie es unser Dichter Schiller so trefflich in seinem „Spaziergang" benutzt hat. In der folgenden Strophe hat H. P. mit Recht es seltsam gefunden, daß das — auch sonst eben nicht als kriegerisch gerühmte — Daunien, weil es kriegerische Männer, und Jubas heißes Land, weil es Löwen hervorbringt, deshalb auch große Wölfe hervorbringen müsse. Eine gewisse organische Beziehung zu quale portentum müssen die Epitheta doch wohl haben, wenn sie nicht ganz bedeutungslos sein sollen. Sollte der Dichter nicht geschrieben haben:

Quale portentum neque mittit arvis
Daunias latis alitum aesculetis,
Nec Jubae tellus genere ex leonum
Arida nutrit.?

Od. I, 27.

Die zweite Strophe hat H. P. für unecht erklärt hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Zecher keine medische Krummsäbel zur Hand hatten, denn es sei nicht römische Sitte gewesen, bewaffnet zu Gelagen zu gehen. Wenn dagegen Schütz bemerkt, der Dichter denke auch hier nur, wie in der ersten Strophe, an thracische Unsitte, so vergißt er, daß der Dichter mit dem Zuruf „tollite barbarum morem!“ eine wirkliche Scene malt, die er selbst in Mitte seiner römischen Kameraden erlebt haben will. Man sollte auch meinen, daß der Mißbrauch der Becher der Freude zum Kampfe für den Dichter ein völlig ausreichender Zug gewesen sei zur Darstellung der Tollheit, zu welcher der feurige Falerner die Köpfe erhitzte. Und das ist er auch allem Anscheine nach für den Dichter gewesen, indem er mit „verecundumque Bacchum sanguineis prohibete rixis“ das Malen der Scene mit Blutfarbe abschließt. Der nun noch aufblitzende medische Krummsäbel ist daher sehr befremdlich. Erwägen wir nun, daß aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem Mahnruf: impium lenite clamorem . . . und dem verdächtigen Medus acinaces ein Gedankenverhältnis stattfindet, wie in der vorhergehenden Strophe zwischen dem Mahnrufe und dem Zuge, auf den sich dieser bezieht, so liegt die Vermutung nahe, daß in Medus acinaces ursprünglich ein Zug zur Bezeichnung des schrecklichen Geschreies und der wilden Aufregung enthalten gewesen ist. Nun finden wir bei Cicero de off. 1, 31, 114 über Medus, eine Tragödie des Pacuvius, die Bemerkung: illi enim (scaenici) non optimas, sed sibi accommodatissimas fubulas eligunt: qui voce freti sunt, Epigonos Medumque.“ Wie wäre es, wenn der Dichter den in wilder Kampfeswut laut schreienden Kameraden die tragische Gestalt des Medus mit seinem Mark und Bein erschütternden Jammer oder auch Wutgeschrei vorführte, sie scherzhaft dieselbe Rolle spielen ließe? In acinacis — so geben die meisten Handschriften — träte dann nicht undeutlich Inachis hervor, eine andere tragische Gestalt, die Tochter des Inachus, Jo, die Heldin der gleichnamigen Tragödie des Accius. Die in wahnsinniger Angst gescheuchte, in Tönen, die ihrer Verwandlung in eine Kuh entsprechen mochten, laut jammernde Jo wäre für die ängstlich fliehenden laut kreischenden Damen, die, wie nach andern Andeutungen in horazischen Gedichten, besonders I, 17 v. 21 ff. zu vermuten ist, sich in der Gesellschaft befanden, zum Medus ein passendes Gegenstück. Zu lesen wäre also: Medus et Inachis; et und ac sind in den horazischen Gedichten oft verwechselt worden, hier möglicher Weise unter Einwirkung der Interlinearglosse: aci = Accii. Daß in Bezug auf die Aufführung einer Tragödie, wie er scherzhaft den Auftritt bezeichnet, „vino et lucernis immane quantum discrepat“ für den Römer passend gesagt sei, braucht kaum bemerkt zu werden.

Od. 1, 28.

Zur Beseitigung des auffallenden hiatus: capiti inhumato hat H. P. capiti intumulato vorgeschlagen, welcher Vorschlag von mehreren Seiten beifällig aufgenommen ist. Leichter ist offenbar: capiti isti inhumato, indem isti von dem vorhergehenden — iti leicht absorbiert ist. Ich glaube aber auch, daß das zeigende isti durchaus notwendig ist. Denn da der Schatten, der eben vor dem Grabhügel des Archytas sich befand, jetzt den Schiffer anredet, überhaupt nicht unmittelbar an die Stelle, wo seine körperliche Hülle liegt, gebannet ist, so muß er dem Schiffer zeigen, wo sich dieselbe unbestattet befindet.

Od. I, 32.

Der Kern des Gedichtes, von poscimur wegen der Variante poscimus vorläufig ganz abgesehen, ist offenbar; age dic Latinum, barbite, carmen. Welche Bewandtnis es mit diesem lateinischen Liede hat und von welcher Art es ist, darüber sind wegen verschiedener Beziehung von „quod et hunc in annum vivat“ die Ansichten verschieden. Die einen, wie Bentley, H. P., Meineke, Nauck, Schütz beziehen die Worte auf latinum carmen, also: ein lateinisches Lied singe, o Leier, das Dauer hat. Andere, wie Mitscherlich, Orelli, Lübker, Ritter, Dillenburger, Lehrs auf „si quid lusimus.“ Für die erstere Auffassung spricht die natürliche Wortstellung eben nicht, dagegen aber die Bedeutung des Bedingungsatzes in Aufforderungen. Er hat nämlich die Bedeutung einer dringenden Hinweisung auf etwas als Beweggrund zu etwas: so wahr ich das gethan habe, thue dieses; hier also: so wahr ich mit dir gespielt habe, singe ein dauerndes lateinisches Lied. Das würde als Beweggrund allenfalls in dem Sinne gelten, den es natürlich nicht hat: wenn ich dich, o Leier, erfreut habe; um die Leier zu bestimmen, nun ein lateinisches Lied zu singen und ein solches, das Dauer hat, dafür ist das einfache lusimus kein Grund. Das hat auch Nauck gefühlt, indem er deutet: wenn mir mit dir zusammen schon Scherz und Spiel gelungen ist; aber auch das liegt nicht in lusimus. Was soll das nun für ein dauerndes lateinisches Lied sein? Die folgende Hinweisung auf Alcaeus, der in Mühsal und Ruhe von Wein und Liebe sang, und auf die Bedeutung der Leier, die die seligen Götter erfreut und die Menschen in ihrer Mühsal erquickt, bezeichnet es als ein Lied, das ihn erheitern und erquicken soll. Nach dem ganzen Zusammenhange also wäre gesagt: So wahr du mich im Genusse behaglicher Ruhe erheitert hast, singe mir ein dauerndes lateinisches Lied, das mir, wie Alcaeus, Erheiterung und Erquickung gewährt. Darin will man nun eine Ankündigung des Dichters finden, fortan lateinische Lieder dichten zu wollen, nachdem er bisher griechische gedichtet habe. Von dem Letzteren findet sich in „si quid . . lusimus keine Spur, auch für den Grund, warum die Leier, die ja bisher ihn erheitert hat, ihm von nun an die Erheiterung und Erquickung in lateinischen Liedern geben soll, findet sich nicht die geringste Andeutung. Also auch so wäre der Ausdruck durchaus mangelhaft. — Die anderen Erklärer, welche „quod et hunc in annum vivat“ auf „si quid lusimus“ beziehen, finden gleichfalls in letzterem griechische Lieder angedeutet, deuten aber latinum carmen als ein größeres, bedeutenderes Lied, wofür dies ein Vorspiel sei; für welches größere Lied, darüber raten sie hin und her, da es dem Dichter nicht beliebt hat, darüber die geringste Aufklärung zu geben. Daß nun mit „si quid lusimus“ poetische Vorübungen in griechischer Sprache gemeint seien, ist hier noch weniger wahrscheinlich, da sie als Lieder bezeichnet werden, die bereits dauernde Anerkennung gefunden haben. Die Bedeutung eines bedeutenderen Liedes liegt in dem Ausdruck latinum carmen durchaus nicht und wird auch durch die stärkste Betonung von lusimus in dem Sinne von scherzen, tändeln nicht gewonnen. Überdies spricht der ganze Inhalt des Gedichtes dagegen, wie eben gezeigt ist. Das latinum carmen soll erheitern, erquicken, weiter nichts. Das hat auch Lehrs richtig erkannt. Er denkt nun an ein heiteres Lied auf irgend ein fröhliches Ereignis, das zu singen der Dichter von Freunden aufgefordert werde (poscimur); dafür sei dies das Vorspiel. Weil er nun aber jede Andeutung dafür vermißt, hält er das Gedicht für verstümmelt. Auch die Schlußstrophe, weil für den besonderen Fall zu allgemein gehalten, sei unpassend und unecht. Durchaus unpassend und unerträglich, deshalb ganz sicher falsch sei latinum. — Daß gerade dieses Wort nach dem ganzen Zusammenhange, mag man quod — vivat so oder so beziehen, rätselhaft und der eigentliche Stein des Anstoßes ist, dürfte sich aus dem vorher Gesagten zur Genüge ergeben haben. Lehrs ändert es in amoenum, was aber für latinum sicher nicht verschrieben ist. Nun findet sich aber noch ein anderes Wort ganz in der Nähe von latinum, das gleichfalls anstößig ist, nämlich primum. Dies ist, da nicht

Alcaeus, sondern der gleichfalls lesbische Dichter Terpander als Erfinder das Barbiton zuerst gespielt hat, sicher unrichtig. Steckt hier vielleicht der eigentliche Fehler? Lesen wir mit leichter Änderung:

age dic Latinum,
Barbite, carmen,
Lesbio primum ut modulante civi,

so erhalten wir: Wohlan, singe lateinisch, o Leier, ein Lied, wie du es zuerst gesungen hast vom Lesbier Alcaeus gespielt. Die nicht beachtete Syllepsis: dic — dixisti hat allem Anscheine nach die handschriftliche Überlieferung leicht veranlaßt. — Das von Alcaeus zuerst gesungene Lied, das nun lateinisch der Dichter singen will, ist eben die Schlußstrophe. Es ist in Form eines Ausrufs ein Danklied an die Lyra selbst, zu welchem sich der Dichter durch das Beispiel seines Meisters aufgefordert fühlt (poscimur) und zwar um so mehr, weil ihn in behaglicher Ruhe (vacui sub umbra), wo er der Erquickung weniger bedurfte, die Leier erheitert hat und sogar so, daß die Erheiterung nicht mit dem Augenblicke des ersten Genusses entschwunden ist. Vacui sub umbra hat zum Gegensatz: sub divo trepidis in rebus, wie es bei Alcaeus der Fall war. — In der Schlußstrophe, also dem eigentlichen Liede, hat cumque verschiedene Deutungen und noch zahlreichere Änderungen erfahren. Man faßt es durchweg verallgemeinernd, die meisten, die das in diesem Sinne ganz ungewöhnliche Wort zu halten suchen, = quandocunque. Erwägen wir, daß die den seligen Göttern mit laborum lenimen gegenübergestellten Sterblichen nicht immer Mühsale haben, sondern auch frohe Stunden, denen eben die Leier die rechte Würze verleiht, daß ferner der Dichter in dem Beispiele des Alcaeus Mühsal (inter arma) und Ruhe (iactatam religarat litore navim) unterscheidet und dankbar gedenkt, daß ihn selbst in Stunden behaglicher Ruhe (vacui sub umbra) die Leier erheitert habe, so müßte man es mit Recht auffallend finden, wenn gerade hier dieser Bedeutung der Leier nicht gedacht wäre. Das ist aber wirklich geschehen, wenn wir cumque nur auffassen = quumque salve (est), indem salve gebraucht ist, wie in dem bekannten Gruße: satin' salve? Das zunächst zu laborum gehörende dulce lenimen paßt auch zu cumque salve nach Göthes Ausspruch: Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen, oder auch so, daß der Begriff lenire zeugmatisch in den Begriff moderari übergeht.

Od. I, 38.

Für „simplici myrto nihil allabores sedulus curo“ wird als Grund angegeben: neque te ministrum dedecet myrtus, neque me sub arta vite bibentem“: die schlichte Myrte genügt für uns beide als Schmuck, für dich, der du einschenkst, für mich, der ich trinke unter dichtem Weinlaub. Für den Letzteren wird offenbar der Umstand, daß er trinkt unter dichtem Weinlaub, nicht in einem Prunkgemach, als besonderer Grund angegeben, ist denn nun auch für den Diener, daß er einschenkt, ein besonderer Grund? Ein besonderer, in der Situation liegender Grund muß aber auch für diesen angegeben sein, denn der Gedanke: weil für den unter dichtem Weinlaub trinkenden Herrn die Myrte nicht ungeziemend ist, ist sie nun auch sicher für den Diener nicht ungeziemend, liegt nicht in der gewählten Konstruktion. Die hier zur Begründung dienende Zusammenstellung mit neque — neque bezeichnet Zusammenstellung von Gleichem oder Ähnlichem. Also ist der Grund: neque te ministrum gegenüber dem anderen: neque me sub arta vite bibentem unvollständig. Nun ist das vorhergehende: simplici myrto nihil allabores sedulus curo = s. m. quicquam allabores nihil curo eine wie, wie Schütz sich ausdrückt, verzwickte Konstruktion. Das einfache: s. m. nihil allabores sedulus hätte völlig genügt. Wahrscheinlich steckt also in dem überflüssigen curo die notwendige Ergänzung des Grundes.

Nun findet sich statt curo in einer Handschrift curae. Lesen wir statt R das so oft in den Handschriften damit verwechselte P, so erhalten wir mit entsprechender Interpunktion:

Simplici myrto nihil allabores
Sedulus: cupae neque te ministrum
Dedecet myrtus neque me sub arta
Vite bibentem

eine Ergänzung des Grundes, ganz wie die Situation sie verlangt. Cupae minister ist gesagt, wie Catull. 27, 1: minister vetuli, puer, Falerni. Der Diener schöpft also de cupa und der Wein ist vinum de cupa, doliare d. i. Wein geringerer Qualität, der nicht zu längerer Aufbewahrung auf Amphoren gefüllt, sondern vom Faß getrunken wurde oder, was nach der mit sera rosa angedeuteten Jahreszeit vermutet werden könnte, junger Wein, der noch nicht abgefüllt ist.

Od. IV, 4 v. 13—16.

Da fulva mater, weil fulvus die gewöhnliche Bezeichnung des Löwen ist, nur die Löwenmutter sein kann, uber, weil ab ubere lacte depulsus unnatürlich, als Adjektiv nicht möglich ist, so giebt man sich, nachdem keine der zahlreichen Konjunkturen Anerkennung gefunden, mit dem Pleonasmus: ab ubere, ab lacte depulsum zufrieden. Es ist aber noch eine, bisher nicht beachtete Konstruktion möglich, wodurch der Pleonasmus schwindet, nämlich: qualem ab ubere d. i. metonym. = qualem a nutritu fulvae matris. Das pronominale Adjektiv qualis ist wie andere Adjektive bei Horaz hier participialisch gebraucht, also qualem = *οἷον ὄντα*, ab bezeichnet wie sonst bei Adjektiven die Ursache. Wie in dem vorhergehenden Bilde für den jungen Adler patrius vigor, so bezeichnet hier für den jungen Löwen — zugleich durch Stellung in kräftigem Gegensatz zu „laetis caprea pascuis intenta" — qualem ab ubere die mit der Muttermilch eingesogene Art; um das Hervortreten dieser Art gleich beim ersten selbständigen Auftreten zu bezeichnen, erscheint nun iam (so eben) lacte depulsum als durchaus notwendig.



Achtundfünfzigster Jahresbericht

über das

Gymnasium Theodorianum

zu Paderborn

im Schuljahre 1881—82,

mit welchem zu den öffentlichen Prüfungen in der Aula am 24. März
ehrerbietigst einladet

der Direktor des Gymnasiums
Dr. Anton Joseph Schmidt.

Hierzu eine Abhandlung:

Kritische Studien zu den Oden des Horaz.

Von Oberlehrer **Fr. Hülsenbeck.**

Paderborn, 1882.

Junfermann'sche Buchdruckerei.

Progr. Nr. 319.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

Oberprima. Cötus I und II.

1. Religionslehre. Repetitionen aus allen Gebieten.
   * Für die evangelischen Schüler der Prima und Obersekunda: Lektüre der Apostelgeschichte nach dem Urtexte; Kirchengeschichte von 1650 an.
2. Deutsche Sprache. a. Geschichte der deutschen National-Literatur von Opitz bis Göthes Tod mit Proben. b. Lektüre: Göthes Iphigenie auf Tauris. c. Übungen im Disponieren. Korrektur der Aufsätze. d. Das Wichtigste aus der Logik.
3. Lateinische Sprache. Wiederholung der wichtigsten Regeln und Syntaxis ornata. Cic. pro Milone; Tusc. disput. lib. I, 1—5. V, 1—17. Hor. carm. III u. IV mit Auswahl. Memorierübungen. Extemporiert wurde aus Livius. Korrektur der Extemporalien und Aufsätze.
4. Griechische Sprache. a. Grammatik: Repetitionen. b. Lektüre: Plat. Ap. u. Crit., Thuc. I (einzelnes), Hom. Il. VI, VII, IX, XVI, XVIII; extemporiertes Übersetzen aus Xen. Hell. c. Extemporalien.
5. Französische Sprache. Wiederholung der wichtigsten grammatik. Regeln und über den Gebrauch des Konjunktivs und Infinitivs. Montesq. consid. VIII—XI. Racine, Athalie.
6. Hebräische Sprache. a. Grammatik. Fortgesetzte Einübung der Formenlehre. Aus der Syntax über den Gebrauch des Artikels und des Infinitivs. b. Lektüre. Genes. XV—XXIV.
7. Geschichte, die neuere seit 1648. Wiederholungen der Pensen der früheren Jahre.
8. Mathematik. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen. Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz. Wiederholungen und Aufgaben aus sämtlichen Gebieten der Elementar-Mathematik.
9. Physik. Magnetismus und Elektrizität. Ausgewählte Kapitel der Mechanik.
10. Gesangübungen mit Unterprima.

Unterprima. Cötus I und II.

1. Religionslehre. Ablaß, letzte Ölung, Priesterweihe, Ehe; Sakramentalien; Gebet; die christliche Sittenlehre. Wiederholung des ersten Zeitalters der Kirchengeschichte; einiges aus dem zweiten Zeitalter.
2. Deutsche Sprache. a. Geschichte der deutschen National-Litteratur bis 1624. b. Lektüre: Proben zur Litteraturgeschichte. Schillers Wallenstein. Ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche. Privatim: die Jungfrau von Orleans, die Braut von Messina und Maria Stuart. c. Übungen im Disponieren und im freien Vortrag. Einzelnes aus der Poetik. d. Das Wichtigste aus der Psychologie.
3. Lateinische Sprache. Repetitionen aus der Syntax. Stilistische Regeln. Cic. de imp. Pomp.; pro Arch. p., pro Roscio Am.; Horat. carm. I u. II, einzelne Epoden. c. Extemporalien und Aufsätze.
4. Griechische Sprache. a. Grammatik: Repetitionen aus der Formenlehre und der Syntax. b. Lektüre: Xen. Cyr. I u. VIII zum Teil. Demosth. Ol. I. Hom. Il. I—IV, teilweise VI. c. Extemporalien.
5. Französische Sprache. a. Grammatik: die Pronomina, die Tempora und Modi. b. Lektüre: Cötus I. Montesquieu considérations etc.; Cötus II. Mademoiselle de la Seiglière par Sandeau. c. Extemporalien.
6. Hebräische Sprache. a. Grammatik. Wiederholung des vorigjährigen Pensums. Die unregelmäßigen Verba; die Pronomina; das Verbum und das Nomen mit Suffixen; Kardinal- und Ordinalzahlen; Suffixe an Präpositionen. b. Lektüre: die betreffenden Übungsstücke im Lesebuche; außerdem Übersetzen und Analysieren von Genes. 22. 45 u. 46. Exod. 3. c. Schriftliche Übungen im Übersetzen und Analysieren.
7. Geschichte und Geographie. Das Mittelalter und die neuere Zeit bis 1648. Geographische Repetitionen.
8. Mathematik. Trigonometrie. Stereometrie. Planimetr., trigonometr. und stereometr. Aufgaben.
9. Physik. Lehre von den flüssigen Körpern und von den Gasen. Optik.
10. Gesang.

Obersekunda. Cötus I und II.

1. Religionslehre. Die hl. Sakramente. Die Sakramentalien. Das Gebet. Die allgemeine Sittenlehre. Das Gebot der Liebe. Die Pflichten gegen Gott.
2. Deutsche Sprache. a. Ausgewählte Oden Klopstocks. Schillers Eleus. Fest, Spaziergang, Lied von der Glocke. Schillers Wilhelm Tell. b. Poetik im Anschluß an die Lektüre. c. Übungen im Disponieren. d. Korrektur der Aufsätze.
3. Lateinische Sprache. a. Grammatik: Syntax des Verbums. b. Lektüre: Liv. V. XXIV (mit Auswahl.); Virg. Aen. II. (zweite Hälfte.), III, VI. Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. d. Korrektur der Pensa, Extemporalien und Aufsätze.
4. Griechische Sprache. a. Grammatik: Moduslehre. b. Lektüre: Xen. Anab. IV u. V. Cyrop. I. teilweise. Hom. Od. IX (zweite Hälfte.), X, XI, XII. c. Wöchentlich ein Extemporale.
5. Französische Sprache. a. Grammatik: Moduslehre. Artikel. b. Lektüre: Cötus I. Choix de nouvelles. Cötus II. Rollin, Histoire romaine (mit Auswahl.). c. Alle 14 Tage ein Extemporale.

6. Hebräische Sprache. Übungen im Lesen und Analysieren. Bildung des Plurals der Substantiva. Artikel. Regelmäßiges Zeitwort. Schriftliche Übungen.
7. Geschichte. Geschichte der Römer bis zum Tode des Augustus.
8. Geographie. Beschreibung von Amerika, Australien und Afrika.
9. Mathematik. Die regulären Figuren mit Rücksicht auf den Kreis. Kreisrechnung. Auflösen geometrischer Aufgaben. Erweiterung der Lehre von den Wurzeln. Logarithmen. Exponentialgleichungen. Arithmetische und geometrische Progressionen. Zinseszins-, Renten- und Amoritisationsrechnung. 14tägige schriftliche Arbeiten.
10. Physik. Cötus I. Mathematische Geographie. Cötus II. Mechanische Eigenschaften der Körper im allgemeinen. Mechanische Eigenschaften fester Körper. Wärmlehre.
11. Gesangübungen mit Untersekunda.

Untersekunda. Cötus I und II.

1. Religionslehre. Die Heiligung und Vollendung; die hl. Schrift des A. u. N. T.; das hl. Meßopfer.
   * Für die evangelischen Schüler der Untersekunda und Tertia: Glaubenslehre; Bibl. Geschichte des A. T.; Memorieren von Kirchenliedern und Sprüchen.
2. Deutsche Sprache. Lektüre und Erklärung ausgewählter Gedichte, namentlich von Uhland, Schiller und Göthe; Göthes Hermann und Dorothea. Dazu das Erforderliche aus der Poetik. — Anleitung zur Anfertigung deutscher Aufsätze.
3. Lateinische Sprache. Über die Modi, Tempora, Kasus, Adjektiva und Pronomina. Liv. XXI u. XXII, 1—18. Virg. Aen. I u. II, 1—505; einige Stellen wurden memoriert. Mündliches Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Wöchentlich meist ein Pensum und ein Extemporale.
4. Griechische Sprache. Über den Infinitiv und das Particip; das Wichtigste über die Modi; Formenlehre. Anab. I—III, 1. Hom. Od. I, VI, VII. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.
5. Französische Sprache. Plötz' Schulgrammatik 24—39; Lektüre aus Rollin Hommes illustres; Pensa und Extemporalien.
6. Geschichte. Kurze Darstellung der Geschichte der wichtigsten orientalischen Völker; Geschichte der Griechen bis zu den Diadochen.
7. Geographie. Asien und Amerika (zum Teil).
8. Mathematik. Wiederholung und Erweiterung des Pensums für Obertertia. Inhaltsgleichheit der Figuren, Proportionalität der Linien, Ähnlichkeit der geradlinigen Figuren, Proportionen am Kreise. Potenzen und Wurzeln, Lehre von den Proportionen, Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Übungen im Auflösen der zugehörigen algebraischen und planimetrischen Aufgaben. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit.
9. Physische Geographie.
10. Gesangübungen mit Obersekunda.

Obertertia.

1. Religionslehre. Religion und Religionslehre. Offenbarung und deren Quellen. Unfehlbares Lehramt in der katholischen Kirche. — Der Glaube an Gottes Dasein, Wesenheit und Dreipersön-

lichkeit. Gott der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Die Engellehre. Des Menschen ursprünglicher Zustand, Prüfung und Sündenfall. Folgen der Sünde.

2. Deutsche Sprache. Erklärung prosaischer und poetischer Musterstücke. Deklamationsübungen. Anleitung zum Disponieren und Korrektur der Aufsätze.
3. Lateinische Sprache. a. Grammatik: Fortsetzung und Beendigung der Syntax; Repetition der ganzen Formenlehre. b. Pensa und Extemporalien, sowie mündliches Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. c. Lektüre: Caesar d. b. G. III.—VI. Ovid. Met. ausgewählte Stücke aus l. V.—XIII.
4. Griechische Sprache. a. Grammatik: Nach Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre die unregelmäßigen Verba, die Adverbien, die Präpositionen, die Konjunktionen und Einiges aus der Syntax. b. Lektüre: Xen. Anab. I. 1—8.
5. Französische Sprache. Plötz, Schulgrammatik Lektion 1—24.
6. Geschichte. Deutsche Geschichte seit Rudolf von Habsburg bis zur französischen Revolution; die brandenburgisch-preußische Geschichte.
7. Geographie. Deutschland; Repetition der außerdeutschen europäischen Länder.
8. Mathematik. Wiederholung des Pensums von III b. Geometrie: Vom Viereck, Vieleck und vom Kreise. Arithmetik: Von den Erweiterungen der vier ersten Rechnungsarten. Die Gleichungen des 1. Grades.
9. Naturbeschreibung. Im Sommer Botanik; im Winter Vögel.
10. Gesangübungen mit Untertertia.

Untertertia.

1. Religionslehre. Nach Beendigung der Sittenlehre Wiederholung der wichtigsten Kapitel des Katechismus.
2. Deutsche Sprache. a. Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke; Beendigung der Satzlehre. b. Deklamationsübungen. c. Übungen im Disponieren. Korrektur der Aufsätze. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.
3. Lateinische Sprache. a. Wiederholungen aus der Formenlehre und Kasuslehre; die Tempora und Modi. b. Anfangs Nepos, dann Caesar. bell. Gall. I. c. Ausgewählte Stücke aus Ovid. Metam. nach Bones Ausgabe. d. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische. — Wöchentlich ein Pensum und ein Extemporale.
4. Griechische Sprache. a. Nach Wiederholung des Pensums der Quarta die Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben. b. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. c. Korrektur der schriftlichen Arbeiten.
5. Französische Sprache. a. Plötz, Elementargrammatik bis zu Ende. b. Korrekur der schriftlichen Arbeiten.
6. Geschichte der Römer (vom zweiten punischen Kriege an) und des Mittelalters.
7. Geographie. Beschreibung Europas mit Ausschluß von Deutschland.
8. Mathematik. a. Arithmetik: Die vier Species. b. Geometrie: Von den Linien und Winkeln; vom Dreieck.
9. Naturgeschichte. a. Botanik. b. Anthropologie und Säugetiere.
10. Gesangübungen mit Obertertia.

Quarta. Cötus I und II.

1. Religionslehre. Die Sittenlehre nach den Geboten Gottes und der Kirche. — Biblische Geschichte des N. T.

* Für die evangelischen Schüler der Quarta, Quinta und Sexta das 2te Hauptstück des Katechismus; Bibl. Geschichte des N. T.; Memorieren von Sprüchen und Kirchenliedern. — Seit Michaelis für Quinta und Sexta: Erklärung der 10 Gebote.
2. Deutsche Sprache. a. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke. b. Weitere Ausführung der Satzlehre; Orthographie. c. Deklamationsübungen. d. Kleine Aufsätze (Erzählungen und Beschreibungen).
3. Lateinische Sprache. a. Häufige Wiederholungen der schwierigeren Partien aus der Formenlehre; die Kasuslehre und das Nothwendigste über die Participien und Infinitive. b. Mündliches Übersetzen der zu den grammatischen Regeln gehörenden Beispiele des Übungsbuches. c. Nepos, Biographien I, II, III u. IV. d. Extemporalien und häusliche schriftliche Arbeiten.
4. Griechische Sprache. Die Formenlehre bis zu den verbis puris contractis. Übersetzung der dazu gehörenden Stücke aus dem Übungsbuche. Wöchentlich eine schriftliche Übersetzung aus dem Deutschen ins Griechische. Durchschnittlich alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit in der Klasse. Korrektur der schriftlichen Arbeiten.
5. Französische Sprache. Nach Wiederholung des Pensums der Quinta Plötz' Elementargrammatik bis Lektion 86.
6. Geschichte des Altertums bis zu den punischen Kriegen.
7. Geographie. Die außereuropäischen Erdteile.
8. Mathematik. Wiederholung der Brüche und der Dezimalbrüche, die Regel de Tri, von den Verhältnissen, Gesellschaftsrechnung, Kettenregel, Mischungsrechnung, Prozent- und Zinsrechnung.
9. Naturgeschichte. Käfer, Immen, Fische, Amphibien.
10. Zeichenübungen.
11. Gesangübungen.

Quinta.

1. Religionslehre. Von den Gnadenmitteln. Biblische Geschichte des A. T.
2. Deutsche Sprache. Der einfach erweiterte Satz; Interpunktionslehre; Orthographie; Lese- und Deklamationsübungen; Nacherzählen. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.
3. Lateinische Sprache. Die unregelmäßige Formlehre; einige Hauptregeln der Syntax; mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. — Extemporalien und wöchentlich zwei schriftliche Arbeiten.
4. Französische Sprache. Die ersten 50 Lektionen aus Plötz' Elementargrammatik.
5. Geographie Europas; Übungen im Kartenzeichnen.
6. Mathematik. Die Dezimalbrüche; abgekürzte Multiplikation und Division der Dezimalbrüche; die einfache und zusammengesetzte Regel de Tri.
7. Naturbeschreibung. Die niedrigsten Tierformen bis zu den Würmern.
8. Zeichenübungen.
9. Schreibübungen.
10. Gesangübungen.

Sexta.

1. Religionslehre. Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses und bibl. Geschichte d. A. T.
2. Deutsche Sprache. a. Übungen im Lesen, Deklamieren und Nacherzählen des Gelesenen. b. Im Anschluß an die Lektüre Grammatik, insbesondere die Redeteile, Rektion der Präpositionen und der einfache Satz. c. Orthographische Übungen.
3. Lateinische Sprache. a. Die regelmäßige Formenlehre. b. Mündliches und schriftliches Übersetzen der entsprechenden Stücke des Übungsbuches.
4. Mathematik. 1. Die 4 Species an unbenannten und an einfach und mehrfach benannten Zahlen. 2. Die Teilbarkeit der Zahlen. 3. Die Brüche.
5. Geographie. Die allgemeinen Grundbegriffe; Beschreibung der fünf Weltmeere. Übersicht über die Länder Europas.
6. Naturbeschreibung. Die Säugetiere.
7. Übungen im Zeichnen.
8. Schreibübungen.
9. Gesangübungen.

II. Themata der deutschen und lateinischen Aufsätze.

A. Deutsche.

1. **Oberprima. Cötus I.** 1. Die gute Sache stärkt den schwachen Arm. 2. Alteri vivas oportet, si vis tibi vivere. 3. Durch welche Mittel ist es Schiller gelungen, Wallenstein unserm Herzen menschlich näher zu bringen? 4. Über alles Glück geht doch der Freund. (Klassenarbeit.) 5. Zufrieden laßt uns sein nur mit des Glückes Gaben, — Mit dem nie, was wir sind, mit dem nur, was wir haben. 6. Patriotismus des Sokrates, dargestellt nach Platos Apologie. 7. *Οὐ πάνυ τοῦτο φροντιςτέον, τί ἐροῦςιν οἱ πολλοί, ἀλλ' ὅτι ὁ ἐπαΐων* (Klassenarbeit). 8. Wie äußert sich die sittliche Macht Iphigeniens?
2. **Oberprima. Cötus II.** 1. Wodurch erlangt ein Volk weltgeschichtliche Bedeutung? 2. Wer nichts für andere thut, thut nichts für sich. 3. Was sind Vorurteile? 4. Welche Nachteile haben wir von der Einsamkeit zu befürchten? 5. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. 6. Geographie die Leuchte der Geschichte. 7. Wie wird in Göthes Iphigenie Orest von der Gewalt der Furien befreit? 8. Im Frieden reift die Kraft, die Sicherheit im Kriege schafft.
3. **Unterprima. Cötus I.** 1. Was machte es den Griechen möglich, der persischen Übermacht zu widerstehen? 2. Ein großes Muster weckt Nacheiferung — Und giebt dem Urteil höhere Gesetze. 3. Was thut der Staat für seine Bürger? 4. Das Unheil des Krieges, nachgewiesen aus Schillers „Wallenstein." (Klassenarbeit.) 5. Warum und wie am würdigsten werden nationale Gedenktage gefeiert? 6. Verstellung ist der offenen Seele fremd. (Max.) 7. Wie und wann darf man aus der Not eine Tugend machen? (Klassenarbeit.) 8. Was macht die Jungfrau von Orleans zu einer so tragischen Person? 9. Die retardierenden Motive in Schillers „Wallenstein." 10. Klassenarbeit.
4. **Unterprima. Cötus II.** 1. Unterhaltungsbücher sind unsere Freunde, aber auch unsere Feinde. 2. Inhalt und Gedankengang vom Prolog zu Schillers „Wallenstein." 3. a. Was thut der Staat für seine Bürger? b. Nicht der Soldat allein zeigt Tapferkeit. 4. Das Unheil des Krieges, nach-

gewiesen an Schillers „Wallenstein." (Klassenarbeit.) 5. Warum und wie am würdigsten werden nationale Gedenktage gefeiert? 6. Über die wichtigsten Ursachen, welche im Mittelalter die Blüte der deutschen Litteratur hervorriefen. 7. Das Leben ein Kampf. (Klassenarbeit.) 8. Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann. Güter zu suchen — Geht er; doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an. 9. Klassenarbeit.

5. **Obersekunda. Cötus I.** 1. Steter Tropfen höhlt den Stein. 2. Welche Gründe rechtfertigten die Anordnung der Kriegstribunen, die Belagerung Vejis auch im Winter fortzusetzen? (Liv.) 3. Gedankengang der Klopstockschen Ode „der Zürichersee." 4. Übergang der Zehntausend über den Kentrites. (Xen.) 5. Segnungen des Ackerbaues. (Klassenarbeit.) (Schiller.) 6. u. 7. „Die Elemente hassen — Das Gebild der Menschenhand." 8. Wie die Aussaat, so die Ernte. 9. „Was unten tief dem Erdensohne — das wechselnde Verhängnis bringt, — das schlägt an die metallne Krone, — die es erbaulich weiter klingt. (Klassenarbeit.) 10. Ordnungsliebe. 11. Welche Bedeutung hat in Schillers „Wilhelm Tell" die erste Scene? 12. Welches Mittel wendet Schiller an, um seinen Tell nicht als Meuchelmörder erscheinen zu lassen. 13. Klassenarbeit.

6. **Obersekunda. Cötus II.** 1. Was ist schlimmer, Feuersbrunst oder Wassersnot? 2. Schmiede das Eisen, so lange es warm ist. 3. Wodurch gelang Philipp die Unterwerfung Griechenlands? 4. Idee und Gedankengang in Schillers „Spaziergang." 5. Welche Verdienste hat sich Kamillus um Rom erworben? (Klassenarbeit.) 6. Kein Prophet gilt in seinem Vaterlande. 7. Welche Schwierigkeiten stellten sich dem Hannibal bei seinem Alpenübergange entgegen. 8. Bestimmung der Glocke. 9. Nach welchen Grundsätzen verfuhren die Römer in ihren Kriegen? (Klassenarbeit.) 10. Eines schickt sich nicht für alle. 11. Durch welche Motive sucht Schiller den Aufstand der Schweizer zu begründen? 12. Weshalb wünschte Cäsar Gallien als Provinz? 13. Klassenarbeit.

7. **Untersekunda. Cötus I.** 1. Wie ich die Osterferien zugebracht habe. 2. Der Arme in Uhlands: „Lied eines Armen." 3. Der Seesturm in Vergils Aeneis. Buch I. Vers 34—157. 4. Der Überfall im Wildbad. 5. Freuden des studierenden Jünglings. 6. Nutzen des Holzes. 7. Aeneas und Venus. (Vergil I. V. 305—401.) 8. Der Wirt in Göthes: „Hermann und Dorothea" nach den drei ersten Gesängen. 9. Das Besitztum des Wirtes in Göthes: „Hermann und Dorothea." 10. Die Pflichten des studierenden Jünglings. 11. Hannibal an sein Heer vor dem Übergange über die Alpen. 12. Gedanken am Neujahrstage. 13. Hannibals Übergang über die Alpen. (Nach Livius XXI.) 14. Das Leben ist ein Kampf. 15. Alexander an sein Heer vor der Schlacht am Granikus.

8. **Untersekunda. Cötus II.** 1. Des Lebens ungemischte Freude — Ward keinem Irdischen zu teil. 2. Inhalt und Gedankengang des Uhlandschen Gedichtes: „Tells Tod." 3. Charakteristik des jüngeren Cyrus. 4. Inhalt des ersten Gesanges in Göthes: „Hermann und Dorothea." 5. Die Charakteristik des Wirtes und der Wirtin nach dem ersten Gesange von Göthes: „Hermann und Dorothea. 6. Die Verhandlungen zwischen Rom und Carthago vor dem Ausbruche des zweiten punischen Krieges. 7. Beschreibung einer herbstlichen Landschaft. 8. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. (Chrie.) 9. Blinder Eifer schadet nur (Chrie). 10. Inhalt des ersten Buches der Odyssee. 11. Inhalt und Gedankenverbindung der Betrachtungen im Liede von der Glocke. 12. Schilderung der Schlacht an der Trebia. 13. Die Ursachen des peloponnesischen Krieges. 14. Klassenarbeit.

B. Lateinische.

1. **Oberprima. Cötus I.** 1. Vercingetorix et Arminius patriae libertatis vindices. 2. Uter ad bellum Jugurthinum conficiendum plus valuerit, Marius an Sulla. 3. Respublica Romana a summo periculo servata est fortitudine Camilli, consilio Fabii, eloquentia Ciceronis. 4. Antiqui Romani amoris patriae luculentum exemplar (**Klausurarbeit.**) 5. De Atheniensium in cives de republica optime meritos impietate. 6. Num recte dixerit Hannibal apud Livium: Hannibalem non populus Romanus vicit, sed senatus Carthaginiensis obtrectatione et invidia. 7. Ea data Romanis sors fuit, ut magnis omnibus bellis victi vincerent (Klausurarbeit). 8. De ludis Graecorum sollemnibus.
2. **Oberprima. Cötus II.** 1. Suismet ispa Roma viribus ruit. 2. Thebanorum gloriam cum Epaminonda natam et extinctam esse. 3. De cognomine Magni. 4. Quorum virorum opera altero bello Punico res Romana sustentata sit ac tandem superior facta. 5. Quibus artibus Philippus Graecos vicerit. 6. Quibus argumentis Socrates auctore Platone apud indices se defenderit. 7. Alexander Magnus ut virtutibus floruit ita vitiis se inquinavit. 8. Apparet virtus arguiturque malis.
3. **Unterprima. Cötus I.** 1. Optimo jure Herodotum palmam victoriae ex Persis partae Atheniensibus deferre. 2. Quo jure Cicero bellum Mithridaticum tertium magnum dixerit. 3. Qui factum sit, ut res Hannibalis ab anno CCXVI usque ad annum CCVII minus secundae essent. 4. In Cn. Pompeio virtutes vere imperatorias fuisse. (**Klassenarbeit.**) 5. Bellum Persicum Graeciam corroboravit, bellum Peloponnesiacum perdidit. 6. Quibus rebus commotus Cicero causam Sexti Roscii defendendam susceperit. 7. Non prodesse rei publicae ingenium, nisi accedat animi virtus. (**Klassenarbeit.**) 8. Colliguntur, exponuntur, illustrantur nonnullae Horatii sententiae celebratae. 9. **Klassenarbeit.**
4. **Unterprima. Cötus II.** 1. Quo modo factum sit, ut conjuratio Catilinaria deprehenderetur. 2—4 wie Cötus I. 5. Quibus causis Cicero populo persuaserit, ut imperium belli Mithridatici Cn. Pompejo mandaret. 6. De saeva Pelopis domo. (Horat. carm. lib. I, VI, 8.). 7. Aulum Licinium Archiam poëtam optimo jure civitatem Romanam sibi vindicasse et si non fuisset civis, dignissimum fuisse, qui in numerum eorum adscisceretur. (Klassenarbeit.) 8. Romanorum mores bello Jugurthino alios fuisse atque bello cum Pyrrho gesto. 9. Qui factum sit, ut Achilles a belli societate se sejungeret. **10. Klassenarbeit.**
5. **Obersekunda. Cötus I.** 1. Romam a Gallis captam Camillus recuperavit. (Liv.) 2. Vere dixisse Ciceronem (Cat. I, 3.), fuisse quondam in republica Romana eam virtutem, ut viri fortes acrioribus suppliciis civem perniciosum quam acerbissimum hostem coercerent. 3. Ciceronis opera coniurationem Catilinae oppressam esse. 4. **Klassenarbeit.**
6. **Obersekunda. Cötus II.** 1. De Graecorum per Carduchos itinere. 2. Quibus virtutibus insignis fuerit Camillus. 3. Da tertio bello Punico. 4. **Klassenarbeit.**

III. Verteilung des Unterrichts nach den Fächern und Klassen.

Fächer:	Klassen:														
	Ia 1	Ia 2	Ib 1	Ib 2	IIa 1	IIa 2	IIb 1	IIb 2	IIIa	IIIb	IV 1	IV 2	V	VI	Zusammen
Religionsl.	2 St.		2 St.		2 St.		2 St.		2 St.	2 St.	2 St.		3 St.	3 St.	20 Stunden.
Deutsch	3 St.	3 St.	3 St.	3 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	32 Stunden.
Latein	8 St.	8 St.	8 St.	8 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	10 St.	132 Stunden.
Griechisch	6 St.	6 St.	6 St.	6 St.	6 St	6 St	6 St.	6 St.	6 St.	6 St.	5 St.	5 St			70 Stunden.
Französisch	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	3 St.		27 Stunden.
Hebräisch	2 St.		2 St.		1 St.										5 Stunden.
Geschichte u. Geographie	3 St.		3 St.		3 St.	3 St.	3 St.	3 St.	4 St.	4 St.	3 St.	3 St	2 St.	2 St.	36 Stunden.
Mathematik	4 St.	4 St.	4 St.	4 St	4 St.	4 St.	4 St.	4 St.	3 St.	3 St.	3 St.	3 St.	4 St.	4 St.	52 Stunden.
Physik	2 St.		2 St.		1 St.	1 St.	2 St.	2 St.							10 Stunden.
Naturbeschreibung									2 St.	2 St.	2 St.		2 St.	2 St.	10 Stunden.
Zeichnen	2 Stunden (Fakultativ)										2 St.		2 St.	2 St.	8 Stunden.
Schreiben													3 St.	3 St.	6 Stunden.
Singen	1 St.				1 St.				1 St.		1 St.		1 St.	2 St.	7 Stunden. Dazu 1 St. gemischter Chor.
Turnen (im Sommer.)	2 St.						2 St.				2 St.				6 Stunden.

IV. Verteilung der Unterrichtsstunden

Lehrer.	Ordinar. der	Ia 1	Ia 2	Ib 1	Ib 2	IIa 1	IIa 2
1. Dr. Schmidt, Direktor.		3 St. Gesch. u. Geogr.		3 St. Gesch. u. Geogr.		2 St. Religion	
2. Dr. Otto, 1r Oberlehrer.	Ia 1	2 St. Religion 8 St. Latein 2 St. Franz. 2 St Hebräisch	2 St. Franz.			2 St. Franz. 1 St. Hebräisch	
3. Dr. Schillings, 2r Oberlehrer.		4 St. Mathem.		4 St. Mathem.		4 St. Mathem. 1 St. Physik	
4. Hörling, 3r Oberlehrer.	IIb 1						
5. Hülsenbeck, 4r Oberlehrer.	Ia 2		8 St. Latein 6 St. Griechisch 3 St. Deutsch				
6. Dr. Hester, 5r Oberlehrer.	Ib 1			8 St. Latein 6 St. Griechisch 3 St. Deutsch 2 St. Franz.	2 St. Franz.		
7. Dr. Fütterer, 6r Oberlehrer.	Ib 2			2 St. Religion 2 St. Hebräisch	8 St. Latein 6 St. Griechisch		
8. Dr. Tenckhoff, 7r Oberlehrer.	V						2 St. Deutsch. 3 St. Gesch. u. Geogr.
9. Hövelmann, 1r ord. Lehrer.	IV 1						
10. Dr. Wiedmann, 2r ord. Lehrer.	VI				3 St. Deutsch		
11. Dr. Riggemeyer, 3r ord. Lehrer.	IIa 1					10 St. Latein 6 St. Griechisch 2 St. Deutsch	
12. Balkenhol, 5r ord. Lehrer.		2 St. Physik		2 St. Physik	4 St. Mathem.		4 St. Mathem. 1 St. Physik
13. Benseler, 6r ord. Lehrer.	IIa 2	6 St. Griech. 3 St Deutsch					8 St. Latein 4 St. Griechisch 2 St. Franz.
14. Starmans, 7r ord. Lehrer.			4 St. Mathem.				
15. Dr. Enck, 8r ord. Lehrer.	IIIb					3 St. Gesch. u. Geogr.	
16. Brand, 1r Hülfslehrer.	IIIa						
17. Rohrbach, technischer Lehrer.		1 Stunde Gesang				1 Stunde	
18. Nottebohm, evangel. Religionslehrer.		2 Stunden Religionslehre					
19. Werdite, kommiss. Hülfslehrer.	IV 2						
20. Krömeke, kommiss. Hülfslehrer.							
21. Werra, Schulamtskand. u. kommiss. Hülfslehrer.	IIb 2						2 St. Virgil 2 St. Homer
22. Tebbe, Schulamtskandidat.							

unter die Lehrer im Wintersemester 1881—82.

IIb 1	IIb 2	IIIa	IIIb	IV 1	IV 2	V	VI	Summa.
2 St. Religion						3 St. Religion		13 Stunden.
							3 St. Religion	22 Stunden.
4 St. Mathem. 2 St. Physik								19 Stunden.
10 St Latein 6 St. Griechisch 2 St. Deutsch 3 St Gsch. Ggr.								21 Stunden.
	3 St. Gesch. u. Geogr.							20 Stunden.
								21 Stunden.
		2 St. Religion						20 Stunden.
				2 St. Naturgeschichte		10 St. Latein 2 St. Deutsch 2 St. Naturgsch.		21 Stunden.
			2 St. Religion	2 St. Religion 10 St. Latein 2 St. Deutsch 3 St. Gsch. Ggr.				19 Stunden.
			6 St. Griechisch				10 St. Latein 2 St. Deutsch 2 St. Geogr.	23 Stunden.
								18 Stunden.
			3 St. Mathem. 2 St. Naturgsch.					18 Stunden.
								23 Stunden.
2 St. Franz.	4 St. Mathem. 2 St. Physik 2 St. Franz.	3 St. Mathem. 2 St. Naturgsch. 2 St. Franz.		2 St. Franz.				23 Stunden.
			10 St. Latein 2 St. Deutsch 4 St. Gsch. Ggr.			2 St. Gesch. u. Geogr.		21 Stunden.
		10 St. Latein 6 St. Griechisch 2 St. Deutsch 4 St. Gsch. Ggr.						22 Stunden.
Gesang		1 Stunde Gesang		1 Stunde Gesang		4 St. Mathem. 3 St. Franz. 2 St. Zeichnen 3 St. Schreiben 1 St. Gesang	3 St. Schreiben 2 St. Zeichnen 2 St. Gesang	24 Stunden. Dazu 2 St. fakultativ Zeichnen, 1 St. gemischter Chor und Turnunterricht.
2 Stunden Religionslehre				3 Stunden Religionslehre				7 Stunden.
					10 St. Latein 5 St. Griechisch 2 St. Deutsch 3 St. Gsch. Ggr.			20 Stunden.
			2 St. Franz.	3 St. Mathem.	2 St. Franz. 3 St. Mathem.		4 St. Mathem. 2 St. Naturgsch.	16 Stunden.
	10 St. Latein 6 St. Griechisch 2 St. Deutsch							22 Stunden.
				5 St. Griechisch				5 Stunden.

V. Chronik des Gymnasiums.

Nachdem am 23. April die Aufnahme- und Nachprüfungen stattgefunden hatten, wurde am 25. April das neue Schuljahr mit einem feierlichen Hochamt eröffnet. Am selben Tage wurden die Schüler mit der Schulordnung und dem Unterrichtsplan bekannt gemacht. Sofort nahm dann der planmäßige Unterricht seinen Anfang.

Zu Pfingsten erhielt der ordentliche Lehrer Dr. F. Giese einen unbestimmten Urlaub.

Mit dem Beginn des Wintersemesters traten die Schulamtskandidaten Herr Heinrich Tebbe und Herr Joseph Werra das gesetzliche Probejahr an unserm Gymnasium an. Zur selben Zeit wurde der Oberlehrer Dr. Bockeradt auf seinen Wunsch an das Gymnasium zu Münster versetzt, nachdem er 5½ Jahr dem hiesigen Lehrerkollegium angehört hatte. Er war in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung hochgeachtet, den Kollegen ein lieber Freund, ein eifervoller und kundiger Führer und Lehrer der Jugend. In Folge dieser Versetzung wurde der ordentliche Lehrer Dr. Tenckhoff zum Oberlehrer befördert und es rückten alle auf v. Bockeradt folgenden Lehrer auf. Die so vakant gewordene 8te ordentliche Lehrerstelle wurde dem bisherigen Hülfslehrer Dr. Enck übertragen.

Im Laufe des Jahres war der Gesundheitszustand bei Lehrern und Schülern im allgemeinen durchaus befriedigend.

Für den Stifter des Gymnasiums Fürstbischof Theodor von Fürstenberg wurde am 4. December die übliche Vigilie und am 5. December das übliche Traueramt gehalten.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm (22. März) wurde festlich begangen. Um 8 Uhr früh war feierliches Hochamt, um 11 Uhr die Schulfeier auf der Aula. Oberlehrer Dr. Otto hielt die Festrede.

Die mündliche Abiturientenprüfung wurde am 27. und 28. Februar und am 1. und 2. März unter dem Vorsitz des Königl. Kommissarius Herrn Geheimrats Dr. Schulz abgehalten. Zur schriftlichen Ausarbeitung waren den Oberprimanern folgende Themata vorgelegt worden:

1. in der Religionslehre: Die Gemeinschaft der Heiligen. — Die Pflichten gegen die Eltern und deren Stellvertreter. — Für die evangelischen Schüler: Zweck und Disposition der Apostelgeschichte des hl. Lukas;

2. im Deutschen: Das Leben ist kurz! spricht der Weise, spricht der Thor;

3. im Lateinischen: Vere Pyrrhum dixisse, hydrae Romam non esse dissimilem. — Augustus laudibus, quas ei Horatius tribuit, dignus est.

4. in der Mathematik: a) $\frac{x^2}{y^2} + \frac{4x}{y} = 12;$
$x - y = 5;$

b) Von einem gleichschenkeligen Dreiecke kennt man das Verhältnis der Grundlinie zu ihrer Höhe $a : h = m : n = 5 : 6$ und die Fläche $\triangle = 960$ qm.; man berechne die Stücke desselben; c) Wie groß ist der körperliche Inhalt eines geraden Kegels, dessen Oberfläche 900 qm. ist und dessen Seitenhöhe dreimal größer ist als der Halbmesser der Grundfläche? d) Von einem Dreiecke sind gegeben eine Seite, die Summe der beiden übrigen und ihr Verhältnis, $a, b + c = 5$, $b : c = d : e$; man konstruiere das Dreieck.

5. im Hebräischen: II. Samuel I, 2—7.

NB. Die Texte zu dem lateinischen, griechischen und französischen Skriptum werden hier nicht aufgeführt.

Das Zeugnis der Reife haben im oben angegebenen Termine erhalten:

№	Namen der **Abiturienten.**	Geburtsort.	Konfession	Alter nach Jahren.	Wie viel Jahr a. im hiesigen Gymn.	b. in Prima.	Berufsfach.	Ort der Studien.
1	Bitter, Johann	Fretter	kathol.	17	2	2	Theologie	Würzburg
2	Brandtkamp, Bernhard	Beckum	"	$19\frac{5}{6}$	4	2	Theologie	Freiburg
3	Brüning, Fritz	Paderborn	"	$18\frac{2}{3}$	$8\frac{1}{2}$	2	Theologie	Freiburg
4	Dreves, Joseph	Niedermarsberg	"	$19\frac{5}{6}$	5	2	Theologie	Würzburg
5	Dübel, Ferdinand	Paderborn	"	$18\frac{5}{12}$	$8\frac{1}{2}$	2	Philologie	Münster
6	Goebels, Heinrich	Süchteln	"	21	5	2	Medicin	München
7	Götte, Klemens	Paderborn	"	$19\frac{5}{12}$	8	2	Medicin	Berlin
8	Heimann, Alex	Pyrmont	israel.	$19\frac{1}{6}$	$6\frac{1}{2}$	2	Medicin	Berlin
9	Höner, Klemens	Rietberg	kathol.	20	2	2	Theologie	Münster
10	Jürgensmeyer, Johann	Störmede	"	$18\frac{1}{6}$	5	2	Medicin	Würzburg
11	Kleffner, Johann	Lützerath	"	$18\frac{1}{12}$	4	2	Verwaltung	—
12	Peters, Leopold	Paderborn	"	$18\frac{5}{12}$	$8\frac{1}{2}$	2	Steuerfach	—
13	Petri, Wilhelm	Olpe	"	$18\frac{3}{4}$	2	2	Theologie	Münster
14	Rechenbach, Karl	Heiligenstadt	evang.	$21\frac{7}{12}$	1	$2\frac{1}{2}$	Forstfach	Münden
15	Sack, Ernst	Höxter	"	$17\frac{1}{2}$	$7\frac{1}{2}$	2	Theologie u. Philologie	Berlin
16	Sarrazin, Joseph	Paderborn	kathol.	$22\frac{1}{12}$	$11\frac{1}{2}$	2	Mathem. u. Naturw.	Münster
17	Wächter, Gustav	Paderborn	evang.	23	$8\frac{1}{2}$	2	Theologie u. Philologie	Bonn
18	Werny, Heinrich	Eggeringhausen	kathol.	$25\frac{1}{6}$	10	2	Theologie	Würzburg
19	Berghoff, Joseph	Erwitte	"	$19\frac{5}{6}$	2	2	Rechte	Straßburg
20	Christiani, Karl	Neuhaus	evang.	$21\frac{3}{4}$	2	2	Theologie	Tübingen
21	Coprian, Bartholomäus	Paderborn	kathol.	$19\frac{7}{12}$	$9\frac{1}{2}$	2	Theologie	Münster
22	Dunkelberg, Konrad	Lengenfeld	"	$21\frac{5}{12}$	4	2	Forstfach	Münden
23	Eising, Heinrich	Bocholt	"	$21\frac{5}{6}$	3	3	Theologie	Würzburg
24	Fischer, Joseph	Siersdorf	"	$21\frac{1}{4}$	$\frac{3}{4}$	$2\frac{1}{2}$	Rechte	Bonn
25	Fuhlrott, Hugo	Birkungen	"	$21\frac{1}{6}$	5	2	Mathem. u. Naturw.	Wien
26	Graf, Klem. Aug.	Witzkirchen	"	$21\frac{7}{12}$	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	Medicin	Bonn
27	Hagemann, Wilhelm	Driburg	"	$18\frac{1}{3}$	4	2	Theologie	Innsbruck
28	Honkamp, Franz	Anröchte	"	$18\frac{1}{12}$	$4\frac{1}{2}$	2	Theologie	Münster
29	Kewer, Karl	Rheinberg	"	$20\frac{3}{4}$	$4\frac{1}{2}$	2	Rechte	Heidelberg
30	Lübke, Franz	Balve	"	19	$3\frac{1}{2}$	2	Rechte	Bonn
31	Lüttig, Heinrich	Paderborn	"	$18\frac{1}{5}$	$8\frac{1}{2}$	2	Rechte	Bonn
32	Mantell, Otto	Lübbeke	"	$19\frac{5}{6}$	$10\frac{1}{2}$	2	Rechte	Bonn
33	Michels, Hermann	Erkelenz	"	$20\frac{1}{4}$	$1\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	Rechte	Bonn
34	Preker, Theodor	Werl	"	$19\frac{1}{4}$	4	2	Theologie	Münster
35	Reinke, Joseph	Paderborn	"	20	$8\frac{1}{2}$	2	Verwaltung	—
36	Schellhardt, Alfred	Berlin	evang.	20	$8\frac{1}{2}$	2	Theologie	Bonn
37	Schulte, Bernhard	Niederbaur	kathol.	21	2	2	Theologie	Münster
38	Sommer, Johann	Bäesweiler	"	$21\frac{1}{2}$	5	3	Mathematik	Würzburg
39	Wendt, Rudolf	Paderborn	evang.	$18\frac{1}{3}$	$9\frac{1}{2}$	2	Forstfach	—
40	Zengerling, Heinrich	Driburg	kathol.	19	4	2	Medicin	Würzburg

Das Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten schenkte dem Gymnasium (als Fortsetzung) die laufenden Hefte der Zeitschrift für Numismatik von v. Sallet und der Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur von Elias Steinmeyer. Durch mehrere Buchhandlungen wurden der Anstalt wertvolle Werke zugewendet. Der Abiturient Werny schenkte der Schülerbibliothek Thibaut's französisches Wörterbuch. Mehrere weniger bemittelte Schüler haben von manchen Bürgern der Stadt vielfache Unterstützungen erhalten. Für alle diese Wohlthaten spricht das Gymnasium hiermit den tief gefühlten Dank aus.

Im Schuljahre 1881—82 haben das Gymnasium 539 Schüler besucht, die Prima 113, die Sekunda 154, die Tertia 103, die Quarta 67, die Quinta 45, die Sexta 57. Von ihnen waren 438 katholisch, 80 evangelisch, 21 mosaisch, 249 aus der Stadt, 290 von auswärts.

Zur Nachricht.

Freitag 24. März 1/2 7 Uhr früh wird ein feierlich Dankamt gesungen. Daran schließen sich von 8 Uhr an die öffentlichen Prüfungen und Prämienausteilungen auf der Aula, weiterhin der Censurakt und die Entlassung der Schüler.

Das neue Schuljahr beginnt Montag 17. April mit einem feierlichen Hochamt de spir. sto. (um 8 Uhr früh). Nach demselben werden auf der Aula die Schulgesetze mitgeteilt.

Die Anmeldung der neuen Schüler findet Freitag 14. April von 8—12 Uhr Vormittag statt — durch den Vater oder dessen Stellvertreter. Es ist dabei ein Schul- und Impfzeugnis vorzulegen.

Die Aufnahme- und Nachprüfungen beginnen Samstag 15. April Morgens 8 Uhr.



